
Journal of Religious Culture

Journal für Religionskultur

Ed. by / Hrsg. von Edmund Weber
in Association with / in Zusammenarbeit mit Matthias Benad
Goethe-Universität Frankfurt am Main

ISSN 1434-5935 - © E.Weber – E-mail: e.weber@em.uni-frankfurt.de - web.uni-frankfurt.de/irenik

Nr. 135 (2010)

'Unendlichkeit'

als theologisch–philosophische Kategorie im Kirchenlied

Von

Karl Dienst

I. Sprache und Wirklichkeit

Bis in Tageszeitungen hinein sind heute Verständnis und Deutung biblischer Begriffe wie z.B. Natur/Schöpfung, Ewigkeit/ Unendlichkeit usw. umstritten. Nicht nur 'Evolutionsbiologen' verbitten sich jede kritische Anfrage an ihr autarkes, immanentes, geschlossenes System von Wissen, das neben sich kein anderes braucht oder duldet. Zuweilen wird man an die 'Freidenker' zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit ihrer Verkürzung von 'Realität' auf 'empirische Wissenschaft' ('Ein Pfund Rindfleisch ergibt eine gute Suppe!') erinnert, denen (der im Grunde fromme) Charles Darwin ein atheistischer Evolutionsbiologe und Ernst Haeckels 'Welträtsel' eine 'Kultbibel' war (Menschenaffe >Affenmensch >Mensch). War noch für Friedrich Nietzsche der Gottesmord ('Gott ist tot, und wir haben ihn getötet!') eine Irrsinnstat, weil mit Gott der Richtungs- und der Handlungssinn des Lebens verloren ging (Volker Gerhardt), so wird heute der Tod Gottes auch als Befreiung der Wissenschaft von Mythologie und Weltanschauung gefeiert.

Nun liegt es auf der Hand, daß sich die 'Eigengesetzlichkeit' (Autonomie) der modernen Wissenschaften zu 'Eigenwelten' gesteigert hat; nicht nur in der Schule werden Lehrer zu virtuosen Vertretern von Fachweltanschauungen. In Schulen, Redaktionsstuben usw. leben unter dem Anspruch strenger 'Wissenschaftlichkeit' die Rudimente einer ganzen Fülle von Weltanschauungen. In der Naturkunde Darwinismus und Biologismus, im Deutschunterricht die Weltanschauungen der jeweiligen Lieblingsdichter, in der Geschichte die politischen Weltanschauungen moderner Parteien, Politologen und Soziologen usw. Daß der Gott der Bibel solche 'Weltanschauungen' dadurch 'entmythologisiert', daß er die einmalige Distanz zwischen Schöpfer und Geschöpf betont - das wird vergessen! Nicht nur im mörderischen Sozialdarwinismus ('Ausmerze!'), Stalinismus und Nationalsozialismus macht sich der Mensch - gegen den Menschen - zum Gott!

Nicht nur für Vulgärmarxisten und sogenannte Freidenker müßte 'Religion' eigentlich schon längst ausgestorben sein. Es gibt aber keine menschliche Kultur, die ihre Prinzipienfragen (vor allem die

nach Anfang, Ende und Sinn von Welt und Leben) nicht in irgendeiner Weise 'repräsentiert' (Robert Cummings Neville) sehen muß. Die Religion ist hier unentbehrlich, weil sie sich auf diese Prinzipienfragen und ihre eigentümlichen Beantwortungsformen versteht, nämlich auf ursprüngliche Bilder, Geschichten und Symbole. Und hier liegt 'das entscheidende Argument dafür, daß das Christentum der Neuzeit bei aller Kritik nicht untergehen konnte. Denn der Ersatz für Religion wäre wiederum Religion. Der Zusammenhang von wissenschaftlichem und religiösem Weltbild ist viel enger, als wir es ahnen. Wir müssen wieder lernen, zwischen 'Realität' und 'empirischer Wirklichkeit' zu unterscheiden! 'Realität' kann nicht an bloßer Gegenständlichkeit gemessen werden; sie geht darüber hinaus! Und zur 'Realität' gehört für mich auch der biblische Gott!

Das ist auch im Blick auf die Sprache wichtig! Schon die Erschließung von '(empirischer) Wirklichkeit' bedarf der übertragenen Rede. Weiter: Eine Verständigung mit mir selbst bedarf ebenfalls vorrationaler Bilder. Und: Religiöser Glaube wird ebenfalls durch übertragene Redeformen getragen. Jeder, nicht nur der 'Religiöse', braucht Bilder! So ist z.B. 'Schöpfung' in allen Wahrnehmungs-, Erkenntnis- und Denkakten als deren kreatives, ursprünglich-schöpferisches Moment anwesend, als die weiterwirkende schöpferische Kraft im Geschaffenen, und zugleich ist Schöpfung im Blick auf den absoluten Anfang von allem zu verstehen als bedingungslose Schöpfung aus dem Nichts: so z.B. der Philosoph Charles Sanders Peirce. Dies ist in den Ursprungserzählungen der Religionen, in der jüdisch-christlichen Tradition in der Distanzierung von Schöpfer und Geschaffenen repräsentiert.

Die Folge: Gott ist aus der Welt zwar nicht zu beweisen, sofern dies mathematisch-deduktiv gemeint sein soll (Kann dies aber auch bei den Ergebnissen der Evolutionsbiologie usw. immer geschehen?). Es bestehen aber sehr gute Gründe, die Abgeschlossenheit der geltenden Wissenschaftssysteme an ihrer entscheidenden Stelle aufzubrechen: dort nämlich, wo ihre eigene Kreativität und ursprüngliche Ermöglichung versteckt ist (Hermann Deuser).

II. 'Es ist alles ganz eitel!'

Um 1650 dichtet der Jurist und 'gekrönte Poet' Andreas Gryphius¹ (1616-1664):

*Die Herrlichkeit der Erden muß Rauch und Asche werden,
kein Fels, kein Erz kann stehn.
Dies, was uns kann ergötzen, was wir für ewig schätzen,
wird als ein leichter Traum vergehn...
Dies alles wird zerrinnen, was Müh und Fleiß gewinnen
Und saurer Schweiß erwirbt.
Was Menschen hier besitzen, kann vor dem Tod nichts nützen,
dies alles stirbt uns, wenn man stirbt. (EG 527, 1+4)*

Der Pfarrerssohn aus Glogau bringt den kosmischen und anthropologischen Nihilismus seiner Zeit beispielhaft zum Ausdruck. Die Überschrift des Liedes lautet: 'Vanitas! Vanitatum Vanitas!' (Koh 1,2 Vulg.; Luther: 'Es ist alles ganz eitel!'). In ungezählten Metaphern predigt er die Todestrauer der Vergänglichkeit und 'Eytelkeit' aller Dinge. Der etwa 30jährige Dichter will aber nicht sich und den anderen das Leben vergällen, vielmehr den, dem es vergällt ist, mit dem Hinweis auf die unvergängliche Stärke Gottes trösten:

*Wohl dem, der auf ihn trauet! Er hat recht fest gebauet,
und ob er hier gleich fällt,
wird er doch dort bestehen und nimmermehr vergehen,
weil ihn die Stärke selbst erhält. (EG 527, 10)*

Bei Gryphius steht die Erfahrung der Unendlichkeit der Welt, des infiniten Alls im Hintergrund, wie sie für das Barockzeitalter typisch ist. Und diese Erfahrung ist allerdings ambivalent. So singt Johann Rist² (1607-1667):

*O Ewigkeit, du Donnerwort,
o Schwert, das durch die Seele bohrt,
o Anfang sonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit!
Ich weiß von großer Traurigkeit,
nicht, wo ich mich hinwende... (EKG 324, 1)*

Bei Kaspar Heunisch³ (1620-1690) klingt es auf die gleiche Melodie anders:

O Ewigkeit, du Freudenwort,
das mich erquicket fort und fort,
o Anfang sonder Ende!
O Ewigkeit, Freud ohne Leid,
ich weiß vor Herzensfröhlichkeit,
gar nichts mehr vom Elende... (EKG 325,1)

In Christian Knorr von Rosenroths (1636-1689) Lied 'Morgenglanz der Ewigkeit' heißt es unter Aufnahme gnostischer, mystischer und vor allem kabbalistischer Elemente:

Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.

Die bewölkte Finsternis müsse deinem Glanz entfliegen,
die durch Adams Apfelbiß uns, die kleine Welt bestiegen,
daß wir, Herr, durch deinen Schein selig sein.

Leucht uns selbst in jener Welt, du verklärte Gnadensonne;
Für uns durch das Tränenfeld in das Land der süßen Wonne,
da die Lust, die uns erhöht, nie vergeht. (EG 450, 1, -, 5)

III. Der Aufgang der 'Unendlichkeit' im Barockzeitalter

1. "Die Unendlichkeit steigt wie eine gewaltige Gottheit über dem Beginn des 17. Jahrhunderts auf und erzeugt auf allen Lebensgebieten verschiedenartige, tiefgreifende Rückwirkungen": Mit dieser These will Wolfgang Philipp⁴ die Erkenntnis auf den Begriff bringen, daß 'Unendlichkeit' bzw. die 'Unendlichkeit des Alls' nicht einfach ein 'naturwissenschaftliches Ergebnis' oder ein mathematisches oder ein astronomisch – kosmologisches Phänomen ist. 'Unendlichkeit' ist auch eine anthropologische Kategorie, das heißt eine vorgegebene Denk- und Ergriffenheitsform, die sich im Barockzeitalter als 'kosmischer Nihilismus und Pessimismus' aktualisiert. "Was die abendländische Menschheit zu ertragen hatte, war nicht einfach die Verwandlung eines geo- in ein heliozentrisches Weltbild, sondern die Zerstäubung eines bis ins Detail durchkonstruierten anthropo-kosmologischen Gehäuses in ein durchaus mittelpunktloses infinites Welten- und Menschheitsbild". Das 'Einsame Ich' und das 'Unendliche All' sind die beiden Gestirne der neuen Epoche.⁵

2. Das aus der Antike stammende dreistöckige Weltgebäude (trina machina rerum: Himmel-Erde-Hölle) war offenbar nicht nur ein Weltmodell, sondern auch ein theologisch und anthropologisch bedeutsames Weltbild. Es repräsentierte ein in sich geschlossenes Bild der Wirklichkeit: Alles ist Sein vom Sein: Gott ist das Sein selbst, der 'Ozean des Seins', der dann im Barock als 'Pantheismus' (ALL und Gott sind eins) oder 'Panentheismus' (das in die Allgottheit eingeborgene sichtbare Universum ist nur Teil von ihr) ausgelegt wird. Alles Geschaffene ist 'geschaffenes Sein', d.h. es hat Anteil am Sein, an Gott. Gott und die Schöpfung stehen in einer Ähnlichkeitsbeziehung des Seins (analogia entis). Es herrscht ein gleitender Übergang von der Theologie zur Anthropologie. Alles ist in einen Ordo eingefügt: Sein ist stets geordnetes Sein. Alles hat seinen Platz.

3. Dieses antik-mittelalterliche Sphärenhaus wird durch den Aufgang der Unendlichkeit im Barock zertrümmert. Die 'Unendlichkeit' wird zum Grund aller Wirklichkeit. Die Folge: Es herrscht ein mittelpunktloses infinites Welten- und Menschheitsbild mit den Folgen: Pantheismus, Panentheismus, Unendlichkeitspathos, mystisch-universale All-Eins- Gläubigkeit, unpersönliche Frömmigkeit, Vergottungsrausch. Vanini: 'Gott ist Alles, über Allem, außer Allem, in Allem, vor Allem, nach Allem, Alles ER!' Der Gottesbegriff schillert: Das Unendliche, das Göttliche.⁶

4. Der Aufgang der Unendlichkeit wird ambivalent erlebt:

- als faszinierendes Entzücken (Befreiung);
- als Grauen, als Schock.

Unendlichkeit erscheint als bestürzende Wirklichkeit: Der Mensch vereinzelt; er ist ungeborgen, ausgesetzt am Ufer des unendlichen Alls. Einsames Ich – unendliches All. Der Einzelmensch kreist in sich selbst (vgl. Entdeckung des Blutkreislaufs durch Harvey 1619). Die Vorstellung vom Menschen

als einem 'von Natur aus sozialen und politischen Wesen' zerbricht. Bei Thomas Hobbes besteht die Menschheit aus wölfisch einsamen Wesen, die durch den Staat zu kollektivieren, zu zähmen sind. Der Aufstieg des Absolutismus entspricht auch einem elementaren menschlichen Bedürfnis des 17. Jahrhunderts⁷.

5. Der Mensch des Barock fühlt sich in den 'eisigen Hallen' der Unendlichkeit der Zerstäubung von Raum und Zeit, dem Weltgrauen, dem typisch barocken Weltekel, der Skepsis und ihren Kompensationen wie Rausch, Schwulst, Engagement, Prunk und Ausschweifung ausgesetzt. Das Einsame Ich ist in quälender Weise der Irrealität, der Raum- und Zeitlosigkeit, dem Illusionären, der präsentischen Punktualität und der Auflösung aller Horizonte (Atomismus) preisgegeben. Es entsteht der Barockpessimismus als Verlust von Weltvertrauen, Selbstvertrauen und Harmoniefreude. Zeuge dafür ist neben dem bereits erwähnten Andreas Gryphius auch Michael Franck⁸ (1609-1667) mit seinem Lied 'Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen Leben!'

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen Leben!
Wie ein Nebel bald entsteht und auch wieder bald vergehet,
so ist unser Leben, sehet! (EG 528)

Ähnlich klingt es bei Johannes Rosenmüller (1620-1684): 'Welt ade, ich bin dein müde':

Welt ade, ich bin dein müde, ich will nach dem Himmel zu,
da wird sein der rechte Friede und die ew'ge Seelenruh.
Welt, bei dir ist Krieg und Streit,/nichts denn lauter Eitelkeit,
in dem Himmel allezeit Friede, Freud' und Seligkeit!

Wenn ich werde dahin kommen, bin ich aller Krankheit los
Und der Traurigkeit entronnen, ruhe sanft in Gottes Schoß.
In der Welt ist Angst und Not,/endlich gar der bittre Tod;
Aber dort ist allezeit Friede, Freud' und Seligkeit.

Unaussprechlich schöne singet Gottes auserwählte Schar,
heilig, heilig, heilig klinget in dem Himmel immerdar.
Welt, bei dir ist Spott und Hohn und ein steter Jammerton;
Aber dort ist allezeit Friede, Freud' und Seligkeit.

6. Giordano Bruno (1548-1600) ist ein wichtiger Urheber des neuzeitlichen Unendlichkeits-Pathos⁹. Ihm gilt das Universum mit seiner Unendlichkeit von Welten als ewiger und erschöpfender Ausdruck der göttlichen Macht und nimmt damit die Stelle Jesu Christi ein. Der Enteignung des Gottessohnes folgt dann bei Baruch Spinoza die des Vaters: Zwischen der Unendlichkeit Gottes und der des Raumes wird nicht mehr unterschieden. Spinoza war vom biblischen Transzendenzglauben zum naturphilosophischen Pantheismus konvertiert.

Um die pantheisierenden Implikationen des nur noch mathematisch zu verstehenden Unendlichen zu vermeiden, hat Immanuel Kant seit 1763 den Begriff „unendlich“ als Gottesprädikat durch 'allgenugsam' ersetzt.

7. Das Erlebnis der neuen Unendlichkeit löst bei Giordano Bruno und bei Lucilio Vanini (1584-1619) einen Unendlichkeits- und Vergottungsrausch aus, der dann bei den Zeitgenossen in einen kosmischen und anthropologischen Nihilismus¹⁰ umschlägt. Der Barockpessimismus ist ein kosmischer Nihilismus als das ambivalente Gegenstück zum kosmischen Vergottungsrausch; er beinhaltet allerdings nicht nur Depression, sondern (als Kompensationen) auch die Flucht ins Engagement wie zum Beispiel die Gegenreformation, Abenteuer ('Simplicissimus' von Grimmelshausen), Hetzjagd, Händel, Duell, Trunksucht, Schwulst, Libertinismus, Prunkbauten usw.

IV. Antworten protestantischer Theologie und Frömmigkeit

Die protestantische Theologie der Barockzeit¹¹ wird durch den Ausdruck 'Orthodoxie' gekennzeichnet. In diesem Begriff tritt allerdings der Aspekt der 'Lehre' besonders hervor (Lehre als Sicherung der Identität der wahren Kirche). Es entsteht leicht der Eindruck des Doktrinären, Begrenzten, Beengten, der Mittelmäßigkeit usw. Dabei wird verkannt, daß dieses Zeitalter zugleich ein 'frommes' Zeitalter war: Es bringt eine reiche Erbauungsliteratur hervor, die von der Trostschrift bis zum Predigtgedruck, vom Gebetbuch bis zum Gesangbuch (Vertrauenslieder! Vgl. Paul Gerhardt) reicht. Neben der Lehre

wird die persönliche Frömmigkeit wichtig: Es kommt nicht nur die Frömmigkeitskritische Aufgabe der Theologie in den Blick, sondern auch die theologiekritische Aufgabe der Frömmigkeit. Im Einzelnen seien erwähnt:

1. Die protestantische Schultheologie sieht sich durch den barocken Deismus ('Uhrmachergott') und den Pantheismus bzw. den Panentheismus herausgefordert. Für die jetzt entstehende protestantische Metaphysik spielen auch spanische Jesuiten (zum Beispiel Franz Suarez) eine wichtige Rolle. Die protestantische Theologie verteidigt den 'Theismus', indem sie versucht, die dogmatische Auskleidung des alten Sphärenhauses zu festigen und als objektives Gehäuse des Theismus zu retten. Die theologischen Lehrgebäude sind so etwas wie metaphysische Ersatzhimmel. Die Unfehlbarkeit der Bauelemente (der isolierten Bibelzitate) und die Festigkeit des Mörtels (der aristotelischen Logik und Begrifflichkeit), mit der man sie nach der Denkkonsequenz der Zeit verklammerte, sollten die Unerschütterlichkeit dieser metaphysischen Ersatzhimmel garantieren. Zwischen der Architektur dieser Dogmatiken der orthodoxen Barocktheologie und den Kuppeln der Barockkirchen bestehen Analogien! Theologie ist – barocker Hochschätzung des Engagements gemäß – weithin Streit-Theologie. Man versucht, des eigenen Glaubens im Engagement gewiß zu sein. Die Theologie der Orthodoxie ist bedrohte Theologie. Indem sie das alte Sphärenhaus aus dogmatischen Gründen verteidigt, füllt sich ihr Gottesbegriff aber unaufhaltsam mit dem neuen Grauen des Kosmischen, mit der neuen existentiellen Angst der Zeit! Gott wird zu einem furchtbaren Dämon, der nach Art der Götter Assurs und Babylons den Blitzkeil schwingt¹²:

Ich schau; der Hölle offnes Haus/ Speit auf mich Glut und Marter aus:/
Des Höchsten Grimm will Urteil sprechen/ Und schon den Richterstab zerbrechen./
Ich schaue nichts als Blitz und Nacht,/Indem erhitzter Wetter Macht/
Mit unerhörter Donner Knallen/ Auf meinen Scheitel droht zu fallen.

2. Die Wiederbelebung der Mystik im Protestantismus¹³. Für den Mystiker ist der kosmische Nihilismus eine grandiose 'mystische Reinigung' (purgatio). Die traditionellen Welt- und Gottesbilder entziehen sich ihm. Er wird auf sich zurückgeworfen und damit frei, aus Nichts und Verwesung heraus der Einigung mit einem unnennbaren göttlichen Über-Ich entgegenzufliegen, um seinen grenzenlos bedrohten Daseins-Kern zu retten. So beschreibt zum Beispiel die lutherische Orthodoxie das Heilsziel der Gläubigen als 'Unio Mystica'! Zertrümmerte Sphärenschalen und fragwürdig werdende dogmatische Supranaturalitäten sind dem Mystiker ohne Belang. Die Mystik der Antike und Scholastik, die deutsche Mystik des 14. Jahrhunderts, die romanische Mystik und die jüdische Mystik der Kabbala gewinnen auf die protestantische Mystik großen Einfluß.

Als ein Beispiel für ein Anknüpfen an die neuplatonische Mystik sei Johann Heinrich Schröders¹⁴ (1667-1699) Lied: 'Eins ist not' genannt:

'Eins ist not!' Ach Herr, dies Eine lehre mich erkennen doch;
alles andre, wie's auch scheine, ist ja nur ein schweres Joch,
darunter das Herze sich naget und plaget
und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget.
Erlang ich dies Eine, das alles ersetzt,
so werd ich mit Einem in allem ergötzt.

Seele, willst du dieses finden, such's bei keiner Kreatur,
laß, was irdisch ist, dahinten, schwing dich über die Natur,
wo Gott und die Menschheit in Einem vereinet,
wo alle vollkommene Fülle erscheinet,
da, da ist das beste, notwendige Teil,
mein Ein und mein Alles, mein seligstes Heil. (EG 386, 1-2)

Auf der anderen Seite knüpft z. B. Philipp Nicolais¹⁵ (1556-1608) Lied 'Wie schön leuchtet der Morgenstern' an die romanische Brautmystik (Bernhard von Clairvaux) an:

Zwingt die Saiten in Cythara und laßt die süße Musika
Ganz freudenreich erschallen,
daß ich möge mit Jesulein, dem wunderschönen Bräut'gam mein,
in steter Liebe wallen.
Singet, springet, jubilieret, triumphieret, dankt dem Herren;

Groß ist der König der Ehren. (EG 70, 6)

3. Daß die Mystik auch in der die barocke Theologie mitbestimmenden Barockphilosophie (Bruno, Hobbes, Descartes, Spinoza) eine Rolle spielt, sei erwähnt. Die Barockphilosophie kann aus der Spannung zwischen mystisch-existentialistisch einsamem ICH und pantheistisch unendlichem ALL verstanden werden. Das 'sum cogitans' von Descartes (das 'cogito ergo sum' ist eine spätere Formulierung!) ist so zu übersetzen: Als Existierender, als reflektierend Existierender findet sich der Mensch in Ich–Einsamkeit vor und wird so seiner gewiß.

4. Für die neue Frömmigkeit ist auch die barocke Präsentik wichtig. Ein Beispiel dafür ist Philipp Nicolais Lied: 'Wachet auf, ruft uns die Stimme':

Zion hört die Wächter singen, das Herz tut ihr vor Freude springen,
sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig, von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig,
ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
Nun komm, du werte Kron, Herr Jesu, Gottes Sohn! Hosianna!
Wir folgen all zum Freudensaal und halten mit das Abendmahl. (EG 147, 2)

Für Nicolai ist hier ewiges Leben nicht etwas jenseits von Raum und Zeit Liegendes. Gott 'gebiert' innerhalb dieser Welt und schon während dieser Zeit den Menschen durch sein Wort in dem Mutterleib seiner Kirche 'zum ewigen Leben'. Ewiges Leben ist die Verwirklichung des Bundes von Liebe und Gegenliebe zwischen Gott und Mensch. Das ist barocke präsentische Eschatologie! Dahinter steht Nicolais¹⁶ Verständnis von 'Ubiquität'. Diese ist ursprünglich ein spezieller Ausdruck aus der Sakramentslehre: Mit ihr soll die Gegenwärtigkeit Christi im Abendmahl aufgrund der Allgegenwart seines Leibes verständlich gemacht werden. Bei Nicolai wird die 'Ubiquität' entschränkt: Sie wird zu einem universellen und weltanschaulichen Prinzip, das die Allenthalbenheit Christi beschreibt. Die Folge ist das 'Unräumlich-Sein' des Himmels. Christus ist in seinem Wort überall 'mystisch' gegenwärtig. Die Eschatologie nimmt die Erlebnisgestalt der Jesusliebe an.

Findet sich bei Philipp Nicolai eine unräumliche Gegenwart des ewigen Lebens, so in Johann Matthäus Meyfarts¹⁷ (1590-1642) Pilgerlied 'Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott, ich wär in dir!' die alle Zeit aufhebende Vergegenwärtigung der Ewigkeit, die er mit den schönsten Farben als Gegenbild der düsteren Gegenwart ausmalt:

Wenn dann zuletzt ich angelanget bin im schönen Paradeis,
von höchster Freud erfüllet wird der Sinn,
der Mund von Lob und Preis.
Das Halleluja reine man spielt in Heiligkeit,
das Hosianna feine ohn End in Ewigkeit... (EG 150, 6)

"Die innere Tendenz des Liedes ist klar. Begeistert und verzückt greift der Dichter über den Seufzer der ersten und den Wunsch der zweiten Strophe hinaus, beschreibt das Aufsteigen bzw. Erhobenwerden der Seele (Str. 2a), ihren bittenden Gruß vor der 'Himmelsstadt' (Str. 3), die Aufnahme in die Schar der Propheten, Patriarchen und Märtyrer (Str. 5) und schließlich in das Paradies, in dem sie sich, 'von höchster Freud erfüllet', dem ewigen Lobgesang des himmlischen Heeres anschließt (Str. 7)."¹⁸ Bilder der Apokalypse und der Lobpreis des Tedeum klingen immer wieder an. Meyfarth hat seine Schilderung der Ewigkeit als Fortsetzung an einen Traktat über das letzte Gericht angefügt, dessen Vorzeichen er in dem gottlosen und weltüchtig-modischen Leben seiner Zeit erblickte.

V. Der Aufgang des transzendenten Lichtes in der Frühaufklärung

Wer die Aufklärung lediglich als Rationalismus, Eudämonismus und Absolutsetzung der Homomensura-Regel versteht, verkürzt sie in unzulässiger Weise. Im Blick auf unser Thema ist die Entdeckung des transzendenten Schöpfungslichtes, des 'Kabod' als Grundlage und Substrat der gesamten Wirklichkeit wichtig, das an die Stelle des zertrümmerten alten Sphärenhauses tritt. Ein gutes Beispiel ist hier das Lied 'Morgenglanz der Ewigkeit' (EG 450) von Christian Knorr von Rosenroth (1636-1689), in dem seine gnostischen, mystischen und (vor allem) kabbalistischen Studien anklingen, sowie Christian Davids 'Sonne der Gerechtigkeit' (EG 263,1+6). Der Faktor der Überwindung des Barock ist ein spezifisches Transzendenzerlebnis, bei dem 'Transzendenz' eine Wirklichkeit jenseits der

Unendlichkeit bedeutet¹⁹. Diese neue Transzendenz verdankt sich vor allem der Welt des britischen Bibelchristentums mit seinem Höchststand des Alttestamentlichen. In konfessioneller Hinsicht spielen hier vor allem reformierte Elemente (Cromwell, Puritanismus usw.) eine wichtige Rolle. Diese Bewegung ist mit einem starken Philosemitismus verbunden. Die Erwartung der Wiederkunft Christi und der Errichtung des Tausendjährigen Reiches erforderte nach der Überzeugung dieser Bibelchristen die Aufhebung des Verbots von 1290, das den Juden das Betreten Englands untersagte. Es entstand das eigenartige Phänomen des britischen Hebraismus, aus dem drei Bewegungen hervorgingen, die auf den Kontinent übergriffen und das Werden der Aufklärung vorantrieben. Diese drei Bewegungen sind:

1. Die sog. Physikotheologie als Erweis der Existenz Gottes und seiner Eigenschaften aus den Wundern seiner Schöpfung mit den Hauptbegriffen: Herrlichkeit – Betrachtung – Wunder (vgl. Christian Fürchtegott Gellerts [1715-1769] Lied: 'Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht' (EG 506). Die Schöpfungswerke sind Reflex der neuen Transzendenz:

Mein Auge sieht, wohin es blickt, die Wunder deiner Werke;
 Der Himmel prächtig ausgeschmückt, preist dich, du Gott der Stärke.
 Wer hat die Sonn an ihm erhöht? Wer kleidet sie mit Majestät!“
 Wer ruft dem Heer der Sterne? (EG 506, 2)

2. Der sog. Philosemitismus. Eine neue befreiende messianische Hoffnung auf den kommenden Welt-herrscher verbindet nicht nur die christlichen Konfessionen, sondern auch Juden und Christen: Der Einzug Israels ins puritanische Britannien (ab 1655), der 'Hebraismus' des britischen Spätbarock, der Sieg biblischen Transzendenzglaubens über die Metaphysik der Natur und der Aufgang der britischen Physikotheologie sind Vorgänge, die nicht voneinander zu trennen sind. Zwei Lieder unseres Gesangbuchs sind letzte Residuen dieses Hebraismus der Frühaufklärung. Allerdings hat das heutige EG den noch im EKG (186; 237) erscheinenden Gottesnamen 'Jehova' abgeändert: 'Singt, singt dem Herren neue Lieder' (EG 286); 'Dir, Dir, o Höchster, will ich singen' (EG 328)²⁰.

3. Die Christuslyrik. Sie feiert Christus als den, der über Dunkel, Grauen, Meeressturm und Gewitternacht als rettende Sonne des Lebens erscheint: Christus als Gnadensonne und Himmelslicht. Diese 'Lyrik' stellt sachlich eine neue universale Christusbegegnung dar, in der Christus kennzeichnenderweise als Kabod oder Doxa erscheint; die Begegnung mit ihm wird als Auf-Klärung, als Lichtaufgang erlebt. Als Beispielsei genannt: Ludwig Andreas Gotters (1661-1735) 'Herr Jesu, Gnadensonne, wahrhaftes Lebenslicht' (EG 404).

4. Das verbindende Moment des Aufgangs der Physikotheologie, des neuen Transzendenzglaubens und der neuen Christuslyrik ist das Motiv des neuen Lichts; der Kabod-Doxa-Komplex ist das gemeinsame Grundmotiv. Ein Beispiel für den Epochenwandel bietet auch der sog. 'Kenosisstreit' im Frühbarock. Hier haben vor allem die Gießener Theologen (Feurborn, Haberkorn) mit Vehemenz der Vorstellung zum Sieg verholfen, daß Christus seine Herrlichkeitsmerkmale (Majestät, Allgegenwart, Allmacht usw.) als Mensch nicht nur verhüllt (so Tübingen), sondern daß er sich ihrer 'entäußert' hat. Der Logosglanz weicht in die Ferne des barocken Gottes zurück. Diese 'Ausgegrenztheit' Christi spiegelt die Situation des Menschen im Barock wider. In der Christusbegegnung der werdenden Aufklärung ist dagegen die Glorie des Logos in spezifisch neuer Transzendenz wieder gegenwärtig.

VI. Das barocke Verständnis von Unendlichkeit- eine Folge des Kopernikanismus?

Das barocke Verständnis von Unendlichkeit wird oft auf die 'Kopernikanische Wende' zurückgeführt. Für das Bewußtsein des Abendlandes hat Giordano Bruno das alte Weltenhaus zerschlagen und darüber hinaus die neue Gottheit der 'Unendlichkeit' heraufgeführt: "Vernichte die Theorien von dem Weltmittelpunkt der Erde! Zerbrich die äußeren Bewegungen und die Schranken dieser sog. Himmelskugeln! Öffne uns das Tor, durch welches wir hinausblicken können in die unermessliche, ununterschiedliche Sternenwelt!..."²¹ Diesen 'Kopernikanisch-Brunoischen Schock' hat 1872 der Theologe David Friedrich Strauß als 'Wohnungsnoth' interpretiert, die seit Bruno für den alten Christengott eingetreten sei.

Die Verbrennung Brunos in Rom (17.2.1600) könnte, wie die Ächtung der Heliozentrik 1616 durch die römische Kurie und der Prozeß gegen Galilei 1632, ein Hinweis auf 'ein jedenfalls bei der katholischen Kirche ideologisch besetztes Feld'²² sein. Allerdings ist im Blick auf Giordano Bruno zu betonen, daß hier kein 'kopernikanisches Martyrium'²³ vorliegt. Bruno hat als erster die kopernikanische Reform mit dem Bild des Aufgangs eines neuen Lichtes verbunden. Sein als Befreiung des Menschen

aus dem 'Kerker' der Welt verstandenes Unendlichkeitspathos nimmt die Leistung des Kopernikus als absolute Metapher für die neue Standortbestimmung des Menschen in der Welt: Der Unendlichkeit des Kosmos soll die Verneinung der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen entsprechen. Bruno dürfte für dieses metaphysische Pathos und nicht für eine astronomische Theorie gestorben sein. "Giordano Bruno wurde von der Inquisition verurteilt, weil er die Inkarnation geleugnet hat. Für seinen Kopernikanismus, den er selbst gegenüber den Inquisitoren ausgesprochen hat, hat sich die Inquisition nach Ausweis der Inquisitionsakten nicht interessiert."²⁴ Den für die Metaphorisierung des Kopernikus wichtigsten Schritt hat Friedrich Nietzsche²⁵ getan, indem er eine auch Bruno entgegengesetzte Deutung der Stellarisierung der Erde formuliert hat: "Seit Kopernikus rollt der Mensch aus dem Zentrum in's x'; durch die 'Niederlage der theologischen Astronomie' sei das menschliche Dasein 'noch beliebiger, eckensteherischer, entbehrlicher in der sichtbaren Ordnung der Dinge' geworden. Ist nicht gerade die Selbstverkleinerung des Menschen, sein Wille zur Selbstverkleinerung seit Kopernikus in einem unaufhaltsamen Fortschritte? Ach, der Glaube an seine Würde, Ewigkeit, Unersetzlichkeit in der Rangfolge der Wesen ist dahin - er ist Thier geworden, Thier, ohne Gleichnis, Abzug und Vorbehalt, er, der in seinem früheren Glauben beinahe Gott ('Kind Gottes', 'Gottmensch') war... Seit Kopernikus scheint der Mensch auf eine schiefe Ebene gerathen - er rollt immer schneller nunmehr aus dem Mittelpunkt weg - wohin? In's Nichts? In's durchbohrende Gefühl seines Nichts?"

In eine ähnliche Richtung zielt Sigmund Freud.²⁶ "Die zentraler Stellung der Erde war ihm [= dem Menschen] aber eine Gewähr für ihre herrschende Rolle im Weltall und schien in guter Übereinstimmung mit seiner Neigung, sich als den Herrn dieser Welt zu fühlen. Die Zerstörung dieser narzißhaften Illusion knüpft sich für uns an den Namen und das Werk des Nik. Kopernikus... Als [die kopernikanische Reform] aber allgemeine Anerkennung fand, hatte die menschliche Eigenliebe ihre erste, die kosmologische Kränkung erfahren." Diese negative Auslegbarkeit der kopernikanischen Leistung enthielt für Freud aber eine therapeutische Funktion: Kopernikanischer, darwinistischer und psychoanalytischer Schock ist für ihn ein Kulturgewinn, insofern dieser 'Entwicklung der Menschheit zur verständigen Resignation' ist.²⁷

Diese Deutungen der 'Kopernikanischen Wende' haben mit dem Vorgang der kopernikanischen Reform als einem theoretisch-astronomischen Werk aber nichts zu tun. Hier wird die Leistung des Frauenburgers gerade nicht als Erkenntnis genommen, sondern als absolute Metapher: als ambivalentes Orientierungsmodell für die Rangindikation des Menschen in der Welt. Kopernikanisches Pathos und Resignation bleiben beide an dem Metaphernrealismus hängen. "Steigerung und Erniedrigung des Menschen als kopernikanische Lesarten nehmen gleichermaßen das, was da ursprünglich gesetzt und entdeckt worden war, nicht als theoretische Wahrheit, sondern als Metapher. Und zwar als absolute Metapher, indem die kopernikanische Umformung des Kosmos zur Orientierung für die Beantwortung einer Frage bestimmt wird, die sich mit rein theoretischen und begrifflichen Mitteln noch nie beantworten ließ: der Frage nach der Stellung des Menschen in der Welt, im Sinne der Alternative seiner zentralen Bedachtheit und Versorgtheit oder seiner peripheren Exzentrizität im Weltgetriebe... Geozentrik und Heliozentrik bzw. Azentrik werden zu Diagrammen, von denen abzulesen sein sollte, was es mit dem Menschen in der Welt auf sich hatte... Was das abgelöste Weltbild an Bedeutung getragen haben sollte, wurde erst am Fazit seines Verlustes demonstriert."²⁸

VII. Ausblick

Eine zunehmende Auswirkung des (inzwischen metaphorisierten) 'kopernikanisch-brunoischen Zerbruchs' des alten Weltenhauses stellt im 17. Jahrhundert das menschliche Ich in einem bis dahin unbekanntem Ausgesetztsein vor eine neue Objektivität des Unendlichen. Auf dem religiösen Feld bemerken wir erstens intensiv restaurative Bemühungen (bis hin zur Lehre von der Verbalinspiration der Bibel), zweitens die Errichtung orthodoxer und scholastischer geistig-geistlicher Geborgenheitsräume und Ersatzhimmel, drittens Akkomodationen wie Anthroposophie, Theosophie, Pansophie und Mystik. Die Kategorien des infiniten ALL wie des existentialistischen ICH besitzen von Natur aus keine Bindung an das Ethos; sie sind ethisch wertindifferent. Unter dem Eindruck der neuen Transzendenz kommt es in der Frühaufklärung zu einer Ethisierung des Christentums, die dann im liberalen Protestantismus des 19. Jahrhunderts zu einem Verständnis des Protestantismus als 'Ethos' führt. Brunos 'Unendlichkeit' hatte mit naturwissenschaftlichem Erkennen nichts zu tun. Sie ist ein 'religiöses Urmuster', das dann vor allem Spinoza auf seine Weise weitergab.

"Die Unendlichkeit der Welt... ist in der neueren naturwissenschaftlichen Kosmologie wieder strittig und daher eines säkularen Unendlichkeits-Pathos verdächtig. Im Bilde des Menschen hingegen, der

schon der Scholastik und besonders dem Kusaner als Abbild der Unendlichkeit Gottes galt, in der allein der Mensch das Maß seines Geistes findet, ist das Motiv des Unendlichen bis in die Gegenwart hinein wirksam geblieben...Für den Gedanken der weltoffenen Selbsttranszendenz oder Exzentrizität des Menschen [bleibt] ein Bezug auf Unendlichkeit im Sinne der Selbstüberschreitung des seiner Endlichkeit bewußten Menschen auf das absolut Unendliche hin konstitutiv."²⁹

Anmerkungen

- 1 *W. Lueken*, Gryphius, Andreas, in: *ders.*, Lebensbilder der Liederdichter und Melodisten (HEKG II/1), Göttingen 1957, 147ff; *H.-H. Krummacher*, Gryphius, Andreas, in: RGG⁴ (2000), III, 1320. Den Beitrag hatte ich in seinem Grundbestand ursprünglich Otto Böcher zum 70. Geburtstag gewidmet (In: Studien zur Johannesoffenbarung und ihre Auslegung. Festschrift Otto Böcher zum 70. Geburtstag, Neukirchen-Vluyn 2005, S. 368-380).
- 2 *Lueken*, Rist, Johann, in: *ders.*, Lebensbilder, 185ff.
- 3 *Ders.*, Heunisch, Kaspar, in: ebd. 197f.; *J. Wallmann*, Art. Heunisch, Caspar, RGG⁴ III (2000), 1718. - Zu Christian Knorr von Rosenroth: *Lueken*, Lebensbilder, 203ff; *J. Wallmann*, RGG⁴ IV (2001), 1464. Die ursprünglich zweite Strophe (Die bewölkte Finsternis...) fehlt im EG.
- 4 *W. Philipp*, Das Zeitalter der Aufklärung (KIProt VII), Bremen 1963 (Nachdr. Wuppertal 1988), XXVII, XXXI.
- 5 Ebd. XXVII.
- 6 Ebd. XXIX.
- 7 Ebd. XXXIIIff.
- 8 *W. Lueken*, Franck, Michael, in: *ders.*, Lebensbilder 167f.
- 9 Vgl. *W. Pannenberg*, Unendlichkeit (HWP XI), 2001, 140-146.
- 10 *Philipp*, Zeitalter, XXXVI; Vgl. ferner *H. Blumenberg*, Die kopernikanische Wende, Frankfurt/M. 1965; *ders.*, Die Genesis der kopernikanischen Welt, Frankfurt/M. 1975 (²1981); *K. Dienst*, Kopernikanische Wendungen, in: JHKG 18, 1967, 1-49; *ders.*, Zur vulgärmarxistischen Kopernikus- und Lutherinterpretation, in: DtPfbI 66, 1966, 715-719; *ders.*, Kopernikanische Wende (HWP IV), 1976, 1094-1099; *ders.*, Die Reformation und das kopernikanische Zeichen, in: Eberburg-Hefte 27, 1993, 23-36; *R. Schröder*, Bemerkungen zur kopernikanischen Reform, in: BThZ 5 (1988), 48-67; *ders.*, Wissenschaft contra Religion? Zum Fall Galilei, in: Die Normativität des Wirklichen. Über die Grenze zwischen Sein und Sollen, hg. von *Thomas Buchheim* u. a. FS Robert Spaemann zum 75. Geb., Stuttgart 2002, 112-154.
- 11 *W. Zeller*, Der Protestantismus des 17. Jahrhunderts (KIProt V), Bremen 1962 (Nachdr. Wuppertal 1988).
- 12 Zitiert nach *Philipp*, Zeitalter XLIV.
- 13 Vgl. *K. Dienst*, Mystik und Protestantismus - ein Widerspruch?, in: Hildegard von Bingen in ihrem Umfeld - Mystik und Visionsformen im Mittelalter und früher Neuzeit, hg. von *Anne Bäumer-Schleinkofer*, Würzburg 2001, 227-248; *ders.*, Mystik und Konfessionalität (Luther 72.), 2001, Heft 2, 65-83; *ders.*, "So laß mich doch dein Kripplein sein". Mystik als eine Form protestantischer Frömmigkeit (Zeitwende 72), 2001, Heft 4, 211-227.
- 14 *Lueken*, Schröder, Johann Heinrich, in: *ders.*, Lebensbilder 218f.
- 15 *Ders.*, Nicolai, Philipp, in: ebd. 109ff; *F. Brusniak*, Nicolai, Philipp, RGG⁴ VI (2003), 292.
- 16 *E. Weismann u. a.*, Liederkunde (HEKG III/1), Göttingen 1970, 241-247.
- 17 *Lueken*, Meyfart, Johann Matthäus, in: *ders.*, Lebensbilder 165f.
- 18 *J. Stalman* (Hg.), Liederkunde (HEKG III/2), Göttingen 1970, 355-360 (Johannes Matthäus Meyfart, Jerusalem, du hochgebaute Stadt). Die fehlende Strophe 2a lautet:

Im Augenblick wird sie erheben sich, bis an das Firmament,
wann sie verläßt so sanft so wunderlich die Stätt der Element,
fährt auf Eliä Wagen mit engelischer Schar,
die sie in Händen tragen umgeben ganz und gar.
- 19 Zum Folgenden vgl. *Philipp*, Zeitalter, LII ff; *ders.*, Das Werden der Aufklärung in theologiegeschichtlicher Sicht (FSThR 3), Göttingen 1957; *ders.*, Die Absolutheit des Christentums und

- die Summe der Anthropologie, Heidelberg 1959 (²1966; Nachdr. 1982); *ders.*, Religiöse Strömungen unserer Gegenwart, Heidelberg 1963.
- 20 Ursprünglich hieß es: "Singt, singt Jehova neue Lieder" (EKG 186; Dichter: Matthias Jorissen [1739-1823]); "Dir, dir Jehova will ich singen" (EKG 237; Dichter: Bartholomäus Crassellius [1667-1724]).
- 21 Zitiert nach *Philipp*, Zeitalter 5.
- 22 *Schröder*, Bemerkungen, 55.
- 23 *Blumenberg*, Genesis, 416.
- 24 *Schröder*, Wissenschaft, 115.
- 25 *Zur Genealogie der Moral (Ges. Werke, Musarion-Ausg. XV, 438.440).*
- 26 *Freud*, Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse (Ges. Werke, London/Frankfurt a. M. 1940-1968, XI, 294f); Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse (Ges. Werke VI, 12f). Letzteres zitiert.
- 27 *Freud*, Ges. Werke XIII, 424f. Bei Philipps Bezeichnung 'Kopernikanisch–Brunoischer Schock' dürfte allerdings auch Freuds metaphorisierende Kopernikusdeutung mitschwingen. Vgl. auch *K. Dienst*, Wolfgang Philipp. Sein Verständnis von Barock und Aufklärung als Struktur gegenwärtigen Denkens, in: *A. H. Swinne* (Hg.), Von der Oekumenik zur Irenik. In memoriam Wolfgang Philipp (SIWI 6), Marburg 1969, 89-104, 130-151.
- 28 *Blumenberg*, Wende, 127, 129.
- 29 *Pannenberg*, Unendlichkeit, 143.